

Die Krönung der Muse Thalia

Kaiserstuhl Das Laxdal-Theater im Amtshauskeller ist tot – es lebe die Kaiserbühne

VON ROSMARIE MEHLIN

Der Keller im über 400 Jahre alten Amtshaus zu Kaiserstuhl hat vieles schon erlebt - kein Wunder, dass er zittert, kein Wunder, dass er bebzt. Solches hatte der Keller Ende vergangenen Jahres wahrhaftig getan, als Knall auf Fall das Ende des Laxdal-Theaters kommuniziert worden war. Knapp vier Monate später ist der Keller leer, doch schon bald wird die Muse Thalia im eindrücklichen Gemäuer wie Phönix aus der Asche steigen und gekrönt werden - zur Kaiserbühne.

Der Schock über die abrupte Schliessung des rund 30 Jahre zuvor von Jón Laxdal gegründeten Theaters war gross, hatte aber nicht tief gesessen. Denn unverzüglich war man sich im Städtchen, in der weiteren Region hüben und drüben der Grenze und in der Genossenschaft Amtshaus als Eignerin des Kellers einig geworden, dass es weitergehen müsse. Prompt hatten noch vor Jahresbeginn Vertreter aus Politik, Kulturfreunde und Künstler mit der Gründung eines Trägervereins das Fundament für einen Neuanfang gelegt. «Es war klar, dass ein Nachfolge-Theater breit abgestützt sein muss», so Karin Preisig, die Präsidentin des Vereins.

Von Grund auf neu

Mit an Bord als treibende Kraft ist Peter Niklaus Steiner, der neue Theaterleiter. Der Schauspieler und Regisseur hat das Laxdal-Theater bereits in den vergangenen zehn Jahren künstlerisch sehr erfolgreich geprägt. Als Leiter des turbine theaters Langnau am Albis, das er 1990 gegründet hatte, verfügt er zudem über ein breites Know-how in administrativen Belangen.

Der Name «Kaiserbühne» war rasch gefunden, die Erstfinanzierung gesichert. Das Aargauer Kuratorium steht hinter dem Projekt, nun läuft die Suche nach weiteren Vereinsmitgliedern, Gönnern und Sponsoren: «Die Vorgänger hatten uns am 31. März einen vollständig leeren Keller übergeben, was insofern positiv war, als dadurch auch räumlich ein weitgreifender Neuanfang möglich wurde. Zugleich sind wir aber unter enormen Zeitdruck gestellt worden: Bühne, Tribüne, sämtliche technischen Einrichtungen müssen von Grund auf eingerichtet werden», so Pe-



Mit «Gift» kommt im Mai das Erfolgsstück der niederländischen Dramatikerin Lot Vekemans auf die Bühne in Kaiserstuhl.

ANDRÉ SPRINGER

ter Niklaus Steiner leicht seufzend, aber doch glücklich: «Bis zum Eröffnungsfest am übernächsten Samstag wird zwar noch nicht alles fertig sein, aber ganz bestimmt zur Premiere der ersten Produktion.»

Damit steckt der Theaterleiter mitten in der Präsentation des Programms. «Die Kaiserbühne wird offen sein für Gastspiele aus ganz verschiedenen Sparten der Kleinkunstszene, beispielsweise Comedy, Satire, Lesungen.» Fortgeführt werde die Tradition, im Amtshauskeller jeweils im Herbst und bis Silvester ein Schauspiel als Eigenproduktion zu zeigen. «Wir werden weiterhin Stücke von gesellschaftlicher Relevanz, autorentreu und in verständlichen Inszenierungen, produzieren.» Die ebenfalls traditionelle zweite

Schauspielproduktion jeweils im Frühling wird künftig eine Co-Produktion mit dem turbine theater Langnau

Neu wird auch Musik – von Klassik bis Jazz – einen festen Platz auf der Kaiserbühne haben.

sein. Mit einer solchen wird am 18. Mai die erste Spielzeit der Kaiserbühne eingeläutet: Annette Wunsch und Peter Niklaus Steiner spielen «Gift» - eine Ehegeschichte der niederländischen Dramatikerin Lot Vekemans.

Neu wird nun auch Musik - von Klassik bis Jazz - einen festen Platz auf der Kaiserbühne haben. Federführend für diesen Programmteil ist die bekannte

Violinistin Daria Zappa, die mit ihrem Mann, dem Dirigenten Massimiliano Matesic, seit vielen Jahren in Kaiserstuhl lebt und dort das «Festival der Stille» leitet. Mit dem Perkussionisten Felix Eberle lebt ein weiterer bekannter Musiker im Städtchen, und ganz frisch sind die Cellisten Fulvia Mancini und Massimiliano Martinelli nach Kaiserstuhl gezogen. «Die beiden Italiener bringen nicht nur Klassik, sondern auch Popmusik den Zuhörern sehr reizvoll näher», schwärmt Daria Zappa.

Marco Zappa spielt zu Tanz auf

An einer Matinee am 30. April kann man sich von der Kunst von «Mr. & Mrs. Cello» überzeugen - kostenlos wie auch die Teilnahme am Kaiserbühnen-Eröffnungsfest vom 29. April. Ab 18.30

Uhr offeriert die Genossenschaft in ihrem Amtshaus einen Apéro, die Stadt Kaiserstuhl später Pasta und Dessert. Poetische Delikatessen von Heine bis Hohler werden vom Schauspieler Hanspeter Müller-Drossaart serviert; musikalische Köstlichkeiten, inspiriert von der Eröffnung des AlpTransit, tischen Marco Zappa & Friends auf. Der 68-jährige Tessiner Cantautore, musikalisches Urgestein und Vater von Daria, wird zu guter Letzt mit Tanzmusik in den Katakomben auch dafür sorgen, dass um 23 Uhr noch lang noch nicht Schluss ist.

Kaiserbühne im Amtshaus Kaiserstuhl

Samstag, 29. April, ab 18.30 Uhr: grosses Eröffnungsfest; Sonntag, 30. April, 11 Uhr: Klassik-Matinee mit Mr. & Mrs. Cello
www.kaiserbuehne.com

Eine Autorin mit zwei Leben

Literatur Noch bis Ende Juni ist die Buchpreisträgerin Ursula Krechel zu Gast im Aargauer Literaturhaus

VON JULIA BÄNNINGER

Weisser Tisch, weisse Blätter. Darauf freut sich Ursula Krechel, die neue Gastautorin des Aargauer Literaturhauses. «Ganz zauberhaft» findet die deutsche Schriftstellerin die renovierte Remise, in der sie bis Ende Juni wohnen und arbeiten wird. Umgeben von einem Rasen, hinter schützenden Bäumen und einer Steinmauer, scheint man weit weg von allem. «Hier gibt es eine enorme Konzentration auf das Wesentliche», findet Krechel. «Zu Hause fühle ich mich manchmal von meinen Büchern erschlagen, so viele sind es.»

Zu Hause, das ist Berlin. Anfang der 1970er-Jahre war die Autorin schon einmal dort, hatte gerade mit einer Dissertation über den Dramaturgen Herbert Ihering abgeschlossen. Doch damals habe sie Westberlin eher «trübtässig» gefunden. «Seit der Wende ist es ein Menschenexperiment geworden», findet Krechel. «So viele Leute mit verschiedenen Erfahrungen und Herkünften aus zwei Systemen leben zusammen! Die Stadt bebzt vor Energie, und das gefällt mir.»

Krechel hat - literarisch betrachtet - zwei Leben: Eines, das sie der Prosa, ein anderes, das sie der Lyrik widmet. Aber zur gleichen Zeit an einem Roman und an Gedichten zu arbeiten, das gehe nicht. «Es sind ganz unterschiedliche Lebensphasen», erklärt Krechel. Das hat auch Auswirkungen auf das Lesen: «Wenn ich Prosa

schreibe, lese ich zu schnell für die Lyrik. Mir fehlt dann die nötige Versenkung und ich lasse es sein.»

Wenn sie sich zum Schreiben eines Romans entscheide, beschäftige sie das Projekt über fünf oder sechs Jahre. «Das ist viel Lebenszeit, die gut geplant sein will», erklärt die Autorin. Bevor sie die erste Zeile eines Romans schreibe, sei sie zunächst lange im Kopf mit dem Stoff beschäftigt. Lyrik hingegen brauche mehr Spontaneität: «Wenn ich ein Gedicht beginne, weiss ich nicht, was damit passiert, wie lange ich daran arbeiten werde», sagt Krechel. Lyrik oder Prosa - was schreibt sie lieber? «Beim einen freue ich mich auf das andere», schmunzelt sie. «Aber eigentlich habe ich nie geplant, so dicke Romane zu schreiben.»

Emigration, Exil und Rückkehr

Über 500 Seiten lang wurde ihr 2008 erschienenes Buch «Shanghai fern von wo», das beim Publikum wie bei den Kritikern grossen Anklang fand. Die dazumal hauptsächlich als Lyrikerin bekannte Autorin trat nun als Romancière ins Licht einer breiteren Öffentlichkeit. Knapp dreissig Jahre lang hatte Krechel Material über das Schicksal der 18 000 Emigranten, die damals aus Hitler-Deutschland nach Schanghai geflohen waren, gesammelt. Kunstvoll verwebt die Autorin Dokumentation und Fiktion miteinander - ein Vorgehen, das auch in ihren späteren Werken anzutreffen sein wird.



«Wenn ich Prosa schreibe, lese ich zu schnell für die Lyrik. Mir fehlt dann die nötige Versenkung und ich lasse es sein.»

Ursula Krechel Autorin

«Ich arbeite gerne mit Vorgefundenem», sagt Krechel. «Ich bekomme so die Freiheit, mich in die Sprachform des gefundenen Materials einzufügen oder diese neu zu gestalten, sodass eine Reibung entsteht.»

Ein Jahr zu früh Geburtstag

Vom Elend der Emigration, von einer gescheiterten Rückkehr ins Nachkriegsdeutschland handelt auch ihr Buch «Landgericht» (2012), für das die Autorin mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet wurde. Es erzählt die Geschichte eines deutschen jüdischen Richters, der in seine zerstörte Heimat zurückkehrt und als Jurist an deren Aufbau mitarbeiten will.

Krechel will in ihren Werken Vergessenes, an den Rand Gedrängtes «nach vorne schieben». Ihr letztes Buch, «Stark und leise» (2015), ist eine Sammlung kluger Essays über Frauen, die als Schriftstellerinnen, Künstlerinnen und in der Wissenschaft Besonderes geleistet haben. Auch ihr neues Projekt hat dokumentarischen Charakter: Sie schreibe an einem Panorama, das vorwiegend in der Nachkriegsgeschichte spiele. «Ich wurde schon angefragt, ob es zu meinem Geburtstag fertig wird», sagt Krechel. Im Dezember feiert die Autorin ihre 70. Lebensjahre. Das neue Buch werde aber erst 2018 erscheinen. «Warum soll ich mich so hetzen, nur, damit es zum richtigen Zeitpunkt fertig ist? Ich finde eher, mein Geburtstag kommt ein Jahr zu früh!», lacht sie.

Klassik

Hier fallen Meister vom Himmel

Es liegen Welten zwischen Beethovens «Erster Sinfonie» und - Beethovens «Erster Sinfonie». Augenblicklich entdeckt das, wer sich dieser Tage in die Alte Kirche Boswil setzt und den acht jungen Teilnehmern (eine Dirigentin ist nicht dabei) des Meisterkurses Dirigieren zuhört. Deren Bandbreite erstreckt sich von musikalischen Begabungen, die innerlich Welten durchschreiten, nur davon (noch) zu wenig kommunizieren können bis hin zu den sportiv dreinschlagenden Rhythmikern, welche bewusst werden lassen, dass Dirigieren eine Reduktion der Musik auf Schläge ist. Aber da gibt es auch schon die ganz grossen Begabungen, die fähig sind, ebendiese Schläge in ein Universum an Ausdruck zu verwandeln. Dass Douglas Bostock, Chefdirigent des Argovia Philharmonic, den Meisterkurs mit viel Wohlwollen und mindestens ebenso viel Sinn für Humor leitet, sorgt dafür, dass dieser Beethoven der kurzweiligste ist, den man seit längerem gehört hat. Überzeugen Sie Sich selbst - der Kurs steht Zuhörern bis Sonntag offen. (ANK)

Boswil Alte Kirche, Fr und Sa: 10-13 Uhr und 14.30-17.30 Uhr; So 12-15 Uhr und Konzert um 17 Uhr.